

Gottesdienst am 09.11. 2014

Text: Joel 2:12-13

Thema: Zerreißt eure Herzen

Johannes Beyerhaus

Anmerkung: Der Schlussteil ist im Manuskript nur skizziert, da er in der Predigt relativ frei gestaltet wurde

Hinführung Lesung

Liebe Gemeinde,

mit dem 9. November verbinden sich in der Geschichte unseres Volkes zwei einschneidende Ereignisse, die gegensätzlicher gar nicht sein könnten.

Auf der einen Seite feiern wir heute 25 Jahre Falle der Mauer.

Ein epochales Ereignis in der Geschichte unseres deutschen Volkes und deswegen wird es zu Recht überall in Presse und Medien gewürdigt und uns wieder vor Augen geführt.

Ich selber erinnere mich selber noch gut an diesen Tag, weil ich selber als Kind eine Zeitlang in der geteilten Stadt Berlin gelebt hatte. Die Mauer mit Stacheldraht und Wachtürmen gehörte zum Alltag - manchmal konnten wir auch Schüsse hören, weil mein Onkel sein Haus in unmittelbarer Nähe der Mauer hatte.

Am Tag des Mauerfalls dann war ich auf der Nordseeinsel Norderney im Urlaub, um meiner großen Leidenschaft, dem Windsurfen in der Zeit der Herbststürme zu frönen.

Und als ich abends dann erschöpft in meinem kleinen Appartement am Rand der Dünen den Fernseher einschaltete, traute ich weder Augen noch Ohren, als sich die Ereignisse an der Grenze und in den Nachrichten förmlich überschlugen. Ich konnte es einfach nicht glauben. War das eine fingierte Reportage? Science fiction?

Mir erschien damals die DDR fast so etwas wie ein riesiges Konzentrationslager und die Mauer unüberwindlich. Nie im Leben hätte ich mir vorstellen können, dass sie eines Tages fallen und Menschen einfach frei nach hüben und drüben strömen und sich umarmen können. Nie!

Und das man gemeinsam singen würde:

„Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden“.

Ein strahlendes Kapitel der deutschen Geschichte!

Aber so unvorstellbar schön dieser Tag war, das in der ganzen Welt für großes Aufsehen sorgte – so unvorstellbar schrecklich war das andere so völlig gegensätzliche Ereignis, dass sich mit dem 9. November verbindet und gleichfalls Geschichte schrieb, nun aber das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte.

Der 9. November - zugleich der Tag, an dem organisierte Schlägertrupps jüdische Geschäfte und Gotteshäuser mit Beilen zerstörten und in Brand setzten.

Die Landessynode hat deswegen im Jahr 2007 mit großer Mehrheit, beschlossen, am 9. November einen Gedenktag der Erinnerung und Umkehr einzuführen.

Die Erinnerung an den 9. November 1938 soll vor allem die christlich-jüdischen Beziehungen stärken, aber auch dabei helfen, aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen und besser einschätzen zu können.

Weil in diesem Jahr der 9. November auf einen Sonntag fällt, soll im heutigen Gottesdienst ein Wort aus dem Propheten Joel zur Sprache kommt, das uns dazu aufruft der Erinnerung auch eine Herzensänderung folgen zu lassen.

Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! 13 Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehrt euch zu dem HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es gereut ihn bald die Strafe.

Predigt:

Liebe Gemeinde,

*"Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land."
"Kein Prophet redet mehr."*

Diese beiden Sätze aus Psalm 74, den wir vorher miteinander gesprochen haben, hat Dietrich Bonhoeffer in seiner Bibel unterstrichen. Daneben schrieb er das Datum: 9. November 1938. Damals hielten viele die

sogenannte "Reichskristallnacht" für den Höhepunkt der Judendiskriminierung.

Der Begriff "Kristallnacht" bezieht sich ja auf die überall verstreuten Glasscherben vor den zerstörten Gebäuden. In jüngster Zeit hat sich der Begriff „Reichspogromnacht“ durchgesetzt (Pogrom“ stammt aus dem Russischen und bedeutet übersetzt: Verwüstung, Zerstörung, Krawall)

Die Reichspogromnacht“ war aber nur der Auftakt zu einer offenen Verfolgung, zur sogenannten Endlösung, zum Holocaust. In der Rückschau lässt sich das leicht feststellen – mit dem Abstand, den wir heute haben. Und damals? Wenige Menschen sahen das so klar und deutlich wie Dietrich Bonhoeffer.

"Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land. Kein Prophet redet mehr."

Überall brannten am 9. auf den 10. November 1938 die Synagogen. Sie brannten in Österreich. Sie brannten in der Tschechoslowakei. Sie brannten vor allem aber in Deutschland, auch bei uns in Steinbach.

Bild von Steinbacher Synagoge

- 1. Früher außen (mit Ochsenkarren)**
- 2. Innen**
- 3. Frauenempore**
- 4. Heutiges Haus auf Grundmauern der Synagoge**

In einem Bericht dazu heißt es:

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kamen um 2 Uhr morgens mehrere Männer, darunter ein SS-Offizier nach Steinbach. Sie zerschlugen die Eingangstür und versuchten mit Papier die Synagoge anzuzünden, was mehrfach misslang, da der Raum sehr feucht war. Einige Zeit später kamen weitere SA-Männer und andere Parteigenossen und zwischen 4.30 Uhr und 5 Uhr zündeten den Betsaal mit Benzin an. Als mit gewollter Verzögerung die Feuerwehr vor allem zum Schutz der Nachbarhäuser alarmiert wurde, stand das Synagogengebäude bereits in Flammen. Gegen 5.30 Uhr war das Synagogendach teilweise eingestürzt; nach dem Löschen der Flammen war von der Synagoge nur noch ein Schutthaufen mit Außenmauern vorhanden.

Tausende Juden wurden in dieser Nacht misshandelt, verhaftet oder getötet. Spätestens an diesem Tag konnte nun wirklich jeder in Deutschland sehen, wes Geistes Kind der Nationalsozialismus war.

Antisemitismus und Rassismus bis hin zum Mord war staatsoffiziell geworden. Diese Nacht war das offizielle Signal zum größten Völkermord in der Geschichte der Menschheit.

Später kommentierte ein deutscher Schriftsteller: "Wer den Brand entfacht hat? Niemand oder alle. Entfacht hatten ihn wenige, dabei gestanden und geschwiegen haben viele, die Hände zum Löschen gehoben hat keiner."

Die Mehrheit der Deutschen schaute zu. Ohne die schweigende Mehrheit aber hätte auch der Holocaust nicht stattgefunden.

„Kein Prophet redet mehr“ - und keine Kirche redete! Was im Rückblick heute schwer zu verstehen ist: auch unsere Kirchen schwiegen bis auf ganz wenige Ausnahmen. Die einen waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, manche Kirchenvertreter aber haben diesen Pogrom sogar begrüßt und der Meldung einer Tageszeitung zugestimmt, dass der "Tempel des rachsüchtigen Judengottes in Flammen aufgegangen ist". Eine antijüdische Formulierung, die einem heute fast im Hals stecken bleibt - aber es ist wichtig dass wir uns den dunklen Seiten unserer Vergangenheit stellen.

Erst Ende der 1960er Jahre begann man in der Kirche, sich mit der jahrhundertealten Tradition des christlichen Antijudaismus auseinanderzusetzen. Und bald wurde deutlich: Es gibt eine uralte Judenfeindschaft im Christentum, von Anfang an. Und wohl genau deswegen haben die Kirchen wenig gegen die Verbrechen der Nationalsozialisten getan.

Martin Luther, der große Reformator, dem wir so vieles verdanken, hat mit seinen späten Schriften und den schlimmen Aufrufen gegen Juden seinen Teil zur Verblendung beigetragen. Aussagen von ihm finden sich sogar in Adolf Hitlers „Mein Kampf“ wieder.

Und wissen Sie, dass im kanonischen Recht der katholischen Kirchen von Pfingsten 1917 alle antisemitischen Maßnahmen wie das Tragen gelber Kennzeichen an den Kleidern

oder das Verbrennen der Synagogen beschrieben waren und nur noch von den Nazis übernommen zu werden brauchten? Dieser Kodex galt uneingeschränkt bis 1965 und erst 1983 wurden endgültig alle antisemitischen Aussagen gestrichen.

Die allermeisten Täter waren Mitglieder einer Kirche. Menschen, die jahrelang durch Religionsunterricht, durch Konfirmanden- und Firmunterricht geprägt wurden. Damals war es noch selbstverständlich, dass man die zehn Gebote auswendig und natürlich auch das Gebot der Nächstenliebe auswendig kannte.

In meinem Buchregal steht wie bei fast allen Pfarrern und Theologen das weltweit wohl beste theologische Wörterbuch zum NT: 11 solcher dicken Bände. Der Herausgeber Gerhard Kittel, gehörte zu den vielen Gebildeten meiner Heimatstadt Tübingens, die die Vernichtung der Juden befürwortet haben.

Bis 1987 wurden in Tübingen noch Medizinstudenten an Präparaten ausgebildet, die von NS-Opfern stammten.

Bis 2003 gab es noch eine Gedenktafel für Kriegsheimkehrer des Zweiten Weltkrieges unter denen sich auch zwei rechtmäßig verurteilte Kriegsverbrecher befanden.

Dass die Tübinger Vergangenheit nicht früher aufgearbeitet wurde, ist nicht weiter verwunderlich, weil die Tübinger bis 1974 einen OB hatten, der als früherer SA Standartenführer in der Slowakei an der Deportation von 59.000 Juden beteiligt war.

Der heutige OB Boris Palmer dagegen ist selber jüdischer Abstammung ist und hat eigene Erfahrungen mit Judenhass in seiner Kindheit gemacht. Er wurde damals mit den Worten „Die haben nur vergessen, deinen Vater zu vergasen“ aus dem Freibad gejagt..

In der Kirche hat sich inzwischen die Erkenntnis immer mehr durchgesetzt, dass unsere christliche Identität gar nicht denkbar ist, ohne den Bezug auf den jüdischen Glauben. Und in den vielen Erklärungen unserer Kirche, die es mittlerweile gibt, ist vor allem auch das Bekenntnis zur bleibenden Erwählung Israels grundlegend. Wir dürfen sehr dankbar für diese Erklärungen sein.

Und doch: wussten Sie, dass Israel laut Umfragen für die Deutschen zu den unbeliebtesten Staaten der Welt zählt, trotz vieler Israelreisen, die von Kirchengemeinden durchgeführt werden? Laut einer Umfrage der Universität von Wiesbaden sind über 50% der Deutschen der Meinung, dass die Israelis den Palästinensern heute das gleiche antun, wie es Nazideutschland den Juden damals angetan hat. Wenn schon eine so eklatante Unkenntnis der Sachverhalte sowohl mit Blick auf den Holocaust, als auch hinsichtlich des Nahostkonfliktes besteht, wie sieht es dann erst in anderen Ländern der westlichen Welt aus? Natürlich: Vieles von dem, was in Gaza geschieht, wirft in der Tat Fragen auf und es ist nicht unsere Aufgabe, zu verteidigen, was Israel mit Blick auf die Situation der Palästinenser tut. Hier geschieht in der Tat viel Unrecht. Aber in allem dürfen wir nie vergessen, dass das Volk der Juden in Gestalt des modernen Staates Israel von einem nächsten Holocaust bedroht ist, nämlich die völlige Vernichtung durch antisemitische, hasserfüllte und extrem gewaltbereite Kräfte. Der Bau der Atombombe durch den Iran gibt dieser Bedrohung eine neue Dimension.

Darüber hinaus aber hat der Antisemitismus in Europa dramatische Ausmaße angenommen. Dass praktisch alle Synagogen und jüdische Einrichtungen in ganz Europa rund um die Uhr bewacht werden müssen, fällt nicht besonders auf, denn das war immer schon so. Aber dass Juden zu Tausenden aus Frankreich, Ungarn, Schweden und nun auch Belgien fliehen, scheint kaum jemanden zu alarmieren. Am Vorabend des Holocaustgedenktagesskandierten Demonstranten in Frankreich antisemitische Parolen wie „Jude, verpiss dich, Frankreich gehört nicht dir“ – während gleichzeitig der Holocaust überhaupt geleugnet wurde. Eine Demonstration mit ca. 17.000 Personen!

Das Schweigen zum Holocaust findet heute seine ungebrochene Fortsetzung in der Gleichgültigkeit, die wir heute in vielen deutschen Wohnzimmern wiederfinden.

Am kommenden Mittwoch werden wir daher mit den Konfirmanden auf die KZ-Gedenkstätte in Hessental gehen, wie wir das immer wieder mit Konfirmandengruppen tun. Folker Förtsch, der Vorsitzende der Initiative KZ Gedenkstätte wird uns eine Führung geben. Uns ist wichtig ist, dass auch sie einen Bezug zur

Vergangenheit hier in Hessental bekommen. Die allerwenigsten Schüler in diesem Alter wissen ja überhaupt, dass es eine Gedenkstätte in Hessental gibt. Und für die wenigen Überlebenden, ist es etwas unglaublich Wertvolles, dass ihre Namen auf kleinen Täfelchen an den Holzstelen angebracht sind.

In vielen deutschen Städten gibt es auch die sogenannten "Stolpersteine", kleine ins Pflaster eingelassene Messingplatten - auch in Schwäbisch Hall und Crailsheim, die an die Opfer des Holocaust erinnern. Erinnern, das hat mit Verinnerlichen zu tun, mit dem Gang nach innen. Wichtig ist auch das Benennen von konkreter Schuld. Natürlich: Es ist schmerzhaft, wenn man irgendwann entdeckt, dass es in der eigenen Familie Täter gab oder auch nur Mitläufer; vielleicht auch Nutznießer des damaligen Systems.

Es ist aber besonders auch für die jüngere Generation wichtig, dass Schuld auch konkret benannt wird, damit das diffuse Bild von einer Kollektivschuld, das sonst von Generation zu Generation weitergegeben wird, geklärt werden kann.

Nun ist Erinnern das eine. Die Erinnerung mit Leben zu füllen und daraus für die Zukunft zu lernen - das ist andere. Aber das gehört zwingend zum Erinnern, zum Gedenken dazu.

Wirkliches Gedenken – wie das aussehen kann, wird bei den Propheten im Alten Testament sehr plastisch beschrieben.

Der Prophet Joel schreibt: *»Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider – und kehrt um zu Ihm, Eurem Gott!«*

Kleider einzureißen ist bis heute im Judentum sichtbares Zeichen der Trauer, wenn jemand gestorben ist. Aber das ist Joel offenbar zu wenig – äußerlich zu trauern. *»Zerreißt Eure Herzen und nicht Eure Kleider.«*

Zerreißt Eure Herzen – lasst Euch das Schicksal eines einzelnen Menschen zu Herzen gehen, lasst Euch berühren von jedem einzelnen Namen, den ihr auf einer Gedenktafel lest.

Mit ganzem Herzen – das heißt zugleich auch: die Herzen können wieder ganz, wieder heil werden. Das aber erfordert einen Prozess der Auseinandersetzung mit dem Geschehenen, einen Prozess des Fragens und Redens, der Trauer und der Umkehr.

Liebe Gemeinde, darin liegt die Verheißung eines Gedenktages: nicht dass wir heute Büßermienen aufsetzen und dann zur Tagesordnung übergehen, sondern dass wir mit aller Energie Wachsamkeit entwickeln gegen Antisemitismus und jede Form von Rassismus, gegen jede Form von Menschenverachtung und Intoleranz.

Wir können nicht ungeschehen machen, was damals am 9. November 1938 und danach geschehen ist. Die Tatsache, dass vor 76 Jahren die Synagogen in Deutschland gebrannt haben, wird in unserem Verhältnis zu den jüdischen Gemeinden immer eine Rolle spielen. Die Narben auf den Herzen werden bleiben. Aber wir können mit ganzem Herzen umkehren und die Haltung der Gleichgültigkeit aufgeben, wenn es um Israel und das jüdische Volk geht.

Jüdinnen und Juden sollen sich hier sicher und willkommen fühlen.

Und wo immer es die Möglichkeit zum Gespräch gibt. Die Möglichkeit einander zu begegnen, voneinander zu lernen, miteinander zu handeln ist dann ja auch ein wichtiger Beitrag, dass niemand wegen seiner Herkunft oder Religion bei uns benachteiligt oder diskriminiert wird, damit Flüchtlinge hier eine neue Heimat finden, damit Gottes Reich der Gerechtigkeit und des Friedens unter uns spürbar wird.

Die Wunde der brennenden Synagogen und noch schlimmer: der vielen Ermordeten wird bleiben, aber es gibt auch Neuanfänge, in denen neues Vertrauen wachsen kann

Erinnern wir noch einmal an den Propheten Joel. *Er schreibt: 12 Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!*

13 Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehrt euch zu dem HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es gereut ihn bald die Strafe.

- Wir können uns nicht vorstellen, wie auch noch in heutiger Zeit auf Worte gewartet wird, die aus zerrissenen Herzen kommen und wie viel Heilung sie hervorbringen können.

- Decke des Schweigens durchbrechen: In der Familie darüber ins Gespräch kommen: Wie war das damals. Die Zeit läuft davon, diejenigen, die wirklich noch etwas sagen können, sind schon über 80.
- Natürlich: Wenn Nachkommen der Tätergeneration der Opfergeneration des Holocaust und ihren Nachfahren begegnen, kann man nicht von einer persönlichen Schuld sprechen. Aber aus persönlicher Betroffenheit heraus können sie trotzdem stellvertretend für ihre Nation und für ihre Väter um Vergebung bitten.
- Bsp. Abiturient auf dem Weg nach Griechenland über Kroatien: Gespräch mit einem Bauern, dessen ganzen Familie im KZ in Deutschland umkam: Betroffenheit. Dass meine eigene Familie nicht betroffen war, im Gegenteil, mein Großvater um ein Haar selber ins KZ gekommen wäre, ändert nichts daran, dass ich als Deutscher mit ihm im Gespräch war und ich tiefe Scham empfand, was Menschen meines Volkes seiner Familie angetan haben.
- => Möglichkeit, stellvertretend um Vergebung bitten, stellvertretend Buße zu tun (=> s. Brief 2005, 60 Jahre Todesmarsch)
- Zweimal nachdenken, bevor wir Israel auf die öffentliche Anklagebank setzen. Kritische Begleitung - Zeichen der Solidarität
- Wo möglich, das Gespräch mit Juden suchen, wo immer es Begegnungsmöglichkeiten gibt, Interesse zeigen.
- KZ Gedenkstätte: Interesse am Ort und an Gedenkveranstaltungen (auch in Stadt). Als Ort der Fürbitte wahrnehmen.

- Beteiligung am Marsch des Lebens => Vorstellung durch Nicola Huber

Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel Jes 62,1

Anhang: Brief der Kirchengemeinden Hessentals anlässlich 60 Jahre Todesmarsch

Hessental, 5. April 2005

An: Morris Friebaum, Albert Fuksman, Samuel Heider, Samuel Heller, Itzchak Lamhut, Murray Mapen, Malc Kalman

Liebe Überlebende des Konzentrationslagers in Hessental,

als Vertreter und Vertreterinnen der Kirchengemeinden Hessentals möchten wir Ihnen von ganzem Herzen danken, dass Sie die Einladung der Initiative KZ-Gedenkstätte Hessental angenommen haben und trotz all dem, was Ihnen hier in Hessental angetan wurde, heute zu uns gekommen sind. Sie geben uns damit die Möglichkeit, Ihnen persönlich zu begegnen und Ihnen unsere Betroffenheit zum Ausdruck zu bringen.

Vor genau 60 Jahren wurde das KZ Hessental aufgelöst, es folgte der „Hessentaler Todesmarsch“ mit all seinen Schrecken. Dieser Tag führt uns als Vertretern der Kirchengemeinden vor Ort schmerzhaft vor Augen, was Ihnen als ehemaligen Häftlingen dieses Konzentrationslagers an Unrecht zugefügt wurde. Es schmerzt uns, wie Sie damals behandelt wurden und wir sind erschüttert über das Schicksal so vieler Ihrer jüdischen Mitgefangenen, die im KZ Hessental und bei den Arbeitseinsätzen auf furchtbare Weise umgekommen sind.

Sie selber wissen, dass es in unserem Ort beides gab: Versuche von Menschen, die Not der Häftlinge mit kleinen Gaben am Straßenrand zu lindern, aber auch unterlassene Hilfe und sogar aktive Beteiligung an Gewalt und Unrecht.

Wir möchten Sie als Überlebende im Namen der Kirchengemeinden Hessentals um Vergebung bitten für alles, was Sie in Ihrer Zeit in Hessental erlitten haben. Es ist uns ein großes Anliegen, nicht zu vergessen, was damals geschehen ist und bekennen uns zu der großen Schuld, die auch von Christen in deutschem Namen begangen wurde.

Wir hoffen, dass Versöhnung geschehen kann. Wir freuen uns auf wertvolle Gespräche und wünschen Ihnen eine gesegnete Zeit in Schwäbisch Hall.

Im Namen der evangelischen Matthäusgemeinde:

Im Namen der katholischen Gemeinde St. Maria:

Im Namen der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten):

forward to a precious fellowship with you and we wish you a pleasant time in Schwäbisch-Hall.

In the name of the Protestant Matthew Church:

In the name of the Roman-Catholic parish:

In the name of the Evangelical Free Church (Baptists):

Dear survivors of the Hesselental concentration camp,

as representatives of the churches in Hesselental we - first of all - want to thank you that you are here today. You have accepted the invitation of the "Initiative KZ-Gedenkstätte Hesselental", although you have in the past been treated here in such an inhumane way. By doing so you give us the opportunity to meet you face to face and to express our sorrow for all the pain and suffering that has happened to you here. 60 years ago the Hesselental concentration camp was closed down and its prisoners were forced to undergo the "Hesselental Death March" with all its suffering and terror. On this day we - as representatives of the different Hesselental Christian churches - are confronted with all the injustice that was done to you in the past, the former prisoners of this concentration camp. It grieves us very much to learn of the injustices that were done to you in the past and we feel deep sorrow as we are confronted with the fate of so many of your mostly Jewish co-prisoners who were tortured and murdered in such a terrible way in the course of their forced labour.

As you know, there were both kinds of people here in Hesselental: the ones who tried to relieve the sufferings among the prisoners by giving them small gifts like portions of food, and those who did not help or who even actively participated in acts of terror and injustice.

In the name of the Christian churches in Hesselental we want to ask you for forgiveness for all that you have suffered. It is a matter close to our hearts not to forget what has happened in those past times. We acknowledge the guilt committed also by Christians in the name of the German people. We sincerely hope that reconciliation is possible. We are looking